

König Artur der Letzte

Artur Beul schrieb als einer der Ersten dieses Landes einen Welthit. Die subventionierte Hochkultur rümpfte die Nase. Beul war der musikalische König der *Suisse profonde*. Sein Erfolgsgeheimnis war die Liebe zur Schweiz und zu ihren Menschen. Von Daniele Muscionico

Er sass im Auto und fuhr nach Hause, nach Zollikon. Vielleicht waren es zwei, vielleicht waren es drei Wochen, die er weg gewesen war, auf Tournee. Es kam ihm vor wie Jahre. Heimweh hatte ihn geplagt, sein ständiges Reisegepäck. Er sass im Auto, das Radio lief. Im Gotthardtunnel verstummte es. Am Tunnelausgang hob es aus dem Radio wieder zu singen an: «Am Himmel steht es Sternli», ein Lied, das er als Achtzehnjähriger komponiert hatte. Artur Beul begann still vor sich hin zu weinen.

Artur Beul, am 9. Dezember 1915 in Einsiedeln geboren, genau einen Monat nach seinem 94. Geburtstag in Zollikon gestorben, ist der Komponist der poetischsten Wettervorhersage: «Nach em Räge schint Sunne». In den USA waren die Andrew Sisters damit ein halbes Jahr lang auf Platz eins der Charts, der erste Schweizer Hit mit internationaler Geltung. Beul schrieb das zeitlos gültige «Stägeli uf, Stägeli ab» und frech, in einer Zeit, da die Soldaten in der Gotthardfestung sass und fremde Flieger ins Land eindringen: «Übre Gotthard flüged Bräme» («... wänn sie übrem Gotthard sind, dänn sind sie däne, / di cheibe Bräme ...»). Er goss Herzensdinge in Musik, das Leben in Verse und die menschliche Not in Harmonien. Über den Komponisten, Musiker und Dichter gibt es zahllose Anekdoten; 2000 mindestens, so viele, wie er Lieder geschrieben hat. Doch die kleine Geschichte der Musiklegende, die über ihrem Lied weint, wird die wahrste sein, jene sicher, die zeigt, was den Menschen Beul in seinem Innersten ausgemacht hat: Artur Beul war ein Künstler, der mit seinem Herzen schrieb und lebte – und dieses Herz schlug nicht für eine Karriere, Weltgeltung oder Ruhm. Es schlug für nichts mehr und nichts weniger als für die Schweiz und ihre Menschen.

Dabei hätte alles auch ganz anders werden können. Beul wuchs in Einsiedeln auf, sein Vater verstarb, als er zwei Jahre alt war, er war ein bekannter Kirchenmaler gewesen und hatte sich in den kalten Gemäuern ein frühes Nierenversagen geholt. An der Universität Freiburg und in Zürich bildet sich Artur zum Mittelschullehrer aus und studiert nebenbei am Konservatorium. Der Krieg bricht aus, und der junge Lehrer muss Stellvertretungen übernehmen. Dabei stellt er fest, dass es kaum Lieder für Jugendliche und Kinder gibt, also schreibt er sie selber. So entstehen das «Gotthard»-Lied und der «Stägeli»-Song. Beul, Wegbereiter des Mundartrocks. Sein Markenzeichen: einfache, harmonische Melodiefolgen.

In Einsiedeln lernte er das Gesangstrio Geschwister Schmid kennen, durch die Teilnahme an der Landesausstellung in Paris 1936 bereits international bekannte Sänger, die damals noch zur Schule gingen. Klärli, Willy und Werner. Beul stellt ihnen seine Lieder vor, und sie sind begeistert. Sie überzeugen ihn, sich ihnen als ihr Hauskomponist anzuschliessen, und der Lehrer schlägt ein, schreibt von nun an Erfolg um Erfolg für sie und verdient bald das Doppelte seines früheren Beamtenlohnes, 400 Franken.

Über die Heimat nur Gutes

Zehn Jahre dauert die gemeinsame Zeit, in der er als Klavierbegleiter und Komponist auch für andere Interpreten arbeitete und sich mehrere Pseudonyme zulegte, so beliebt ist er. Er komponiert massgeschneiderte Lieder für das Duo Martheli Mumenthaler/Vreneli Pfyl, für Vico Torriani, für Lys Assia (gebürtige Rösli Schärer), für seinen Freund Hans Albers. Und natürlich für seine damalige Frau, die legendäre «Lili Marleen»-Interpreten Lale Andersen.

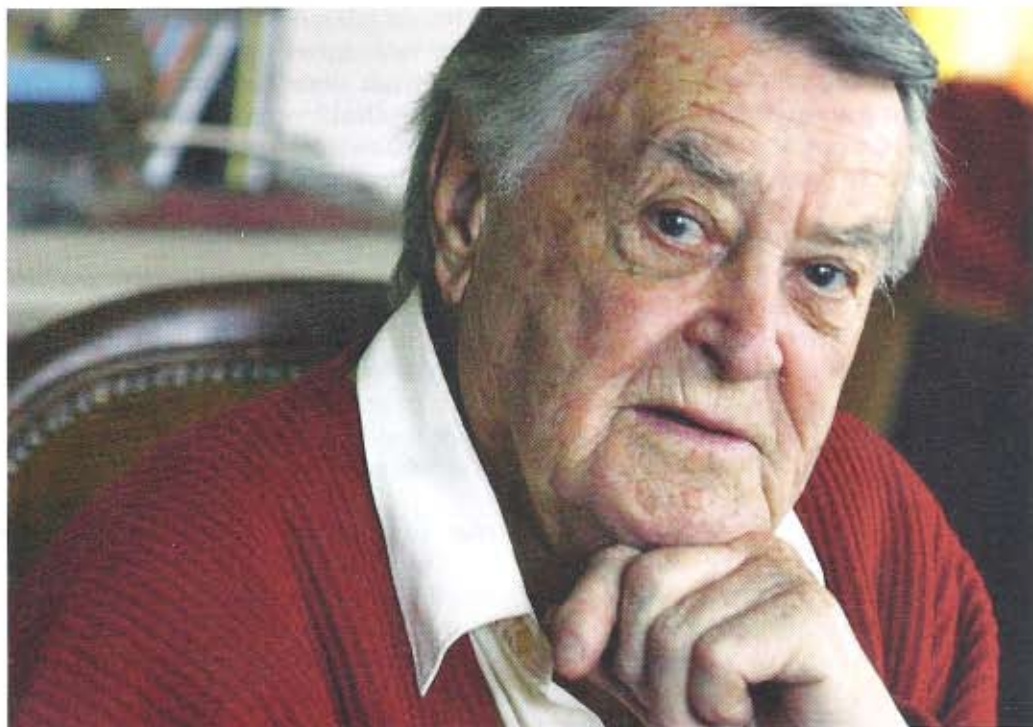
Als die Geschwister Schmid eine Einladung in die USA erhielten, kommt es zur Trennung; Beul will die Schweiz und die Künstler, für die er arbeitet, nicht zurücklassen. Ein richtiger Entscheid? Ein richtiger Entscheid, keine Frage, ein anderer ist undenkbar; «Turi», wie

ihn seine Freunde nennen, muss sich treu bleiben und fühlt sich seinem Land verpflichtet.

Doch hätte sich dieses dankbar gezeigt? Die Zeichen stimmen skeptisch. «Nach em Räge schint Sunne», sein Welthit, zum Beispiel, wurde in der Schweiz nur auf einer B-Seite platziert, weil die massgebenden Herren der Musikindustrie dem Text nicht trauten. Und dass der vier Jahre ältere weltgewandte Paul Burkhard im bescheidenen Beul einen Gegenspieler sah, den er bekämpfte, war ein offenes Geheimnis. Kurt Felix, der Beul gut kannte und sich für seine Lieder in seinen Sendungen auch dann einsetzte, als Pop und Rock das Volkslied längst abgedrängt hatten, erinnert sich: «Leute von der subventionierten Hochkultur bekamen Pickel, wenn sie den Namen Artur Beul hörten.»

Bis die Schweiz verstand, dass Volkslieder Kulturgut sind, musste Beul über neunzig Jahre alt werden; und der Kanton Zürich wartete sogar noch länger, bis er den Verdienten in Würde ehrte. «Beuls Talent bestand darin, dass er mit Gespür schweizerische Identität beschrieben hat», sagt Kurt Felix. Das ist falsch. Artur Beul hat nur Gutes über seine Heimat gesagt. Das macht seine Leistung doppelt gross.

Unter www.arturbeul.ch hat Beul regelmässig Gedichte veröffentlicht, sein letztes schrieb er am 5. 12. 2009.



«Nach em Räge schint Sunne»: Komponist Beul (1915–2010).